

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 23

Illustration: "Für mich selbst habe ich keine Wünsche, aber meinen Eltern wünsche ich einen guten Schwiegersohn!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

REFLEXE

Hier in unserer Stadt ist vor kurzem einem Chauffeur, der ein Lieferungsauto steuerte, ein junges Hundeli vor den Wagen gerannt. Und der Chauffeur hat das Steuer nach links herumgerissen und ist aufs Trottoir und gegen ein Haus gefahren. Es geschah zu einer verkehrsarmen Zeit und in einem wenig bevölkerten Vorort. Wie durch ein Wunder ist der Chauffeur selber unverletzt geblieben. Das Hundeli ebenfalls. Auch am Haus ist kein Schaden entstanden. Aber der Wagen war demoliert.

Und ich möchte so gern wissen, daß der Chauffeur seine Stelle nicht verloren hat, wegen dieses Reflexes.

Es hat mir freilich jemand gesagt, er sei der Meinung, der Mann habe eine Kündigung verdient, — eben wegen dieses Reflexes. Wer sein Leben und vielleicht das Glück einer Familie aufs Spiel setze, und einen Wagen demoliere, und alles eines Hundelis wegen, sei kein musterhafter Chauffeur.

Dies, meine Lieben, ist unbestreitbar die Stimme des gesunden Menschenverstandes, und es wäre unnütz, dagegen argumentieren zu wollen.

Der Kritiker hat überdies hinzugefügt, es sei ein «falscher Reflex» gewesen.

Und damit bin ich nun nicht einverstanden. Es gibt keine «richtigen» und «falschen» Reflexe, es gibt nur Menschen, die in einer bestimmten Lage mehr oder weniger «zweckmäßig» reagieren.

Reflexe kommen aus dem Unterbewußtsein. Sie sind dem Menschen angeboren,

wie die Farbe seiner Augen. Und beim einen wirken sie sich im Resultat «günstiger» aus, und beim andern weniger.

Vernünftig und zweckmäßig wäre gewesen, wenn der Mann das Hundeli überfahren, und dafür weder sein Leben noch den Wagen aufs Spiel gesetzt hätte. Auch hätten, wenn es ein böser Zufall gewollt, Passanten auf dem Trottoir sein können. Vielleicht hätte er seine Reflexbewegung auch dann gemacht, — denn Reflexe haben nichts mit Vernunft oder Ueberlegung zu tun.

Also, wir geben zu, der Chauffeur hat unvernünftig reagiert. Er hätte mit Leichtigkeit eine Katastrophe hervorrufen können. Man soll sich ihn nicht zum Vorbild nehmen.

Und doch —

Es handelt sich wahrhaftig nicht darum, daß ich selber einen Hund habe. Es handelt sich überhaupt nicht um das Kapitel «Tierliebe». Man kann fast nicht anders, als die Sache in einem weiteren Zusammenhang sehn, scheint mir.

In unserer forschenden Zeit des Draufgängeriums, wo es auf Lebewesen, Mensch oder Tier, so gar nicht ankommt, und wo höchstens Millionen-Vernichtungsziffern als erwähnenswert befunden werden, — also in diesem stählernen Zeitalter gibt es noch Leute, die im Innersten so völlig unfähig sind, bewußt ein Lebewesen unnützerweise zu vernichten, daß sie, ohne die Vernunft zurate zu ziehn, die tollsten Sachen machen, und nur ganz zufälligerweise nicht selber dabei unkommen.

Natürlich sind das keine «Führernaturen». Aber deren haben wir ja haufenweise gehabt. Und haben's weiß damit gebracht.

Ich werde mich vernünftigerweise hüten, den Chauffeur seines «falschen» Reflexes wegen zu bewundern. Dafür stand zuviel auf dem Spiel. Unter anderm — und in erster Linie — er selber. Und ich fände es schade um ihn.

Denn schließlich ist er nicht nur ein Chauffeur, sondern auch ein Mensch, und dieser unbekannte Mensch ist mir halt in Gottes Namen sympathisch. Bethli.

Briefträger im Maienregen

Liebes Bethli! Mit melancholisch gesenktem Haupte trittete ich durch die aufgeweichten Straßen. Alles war aufgeweicht, zum Teil sogar meine Post. Betrübt stellte ich fest, daß Sankt Peter schon wieder eine Ladung seines Nasses bereit hatte, um dann die Blickrichtung wieder auf die Erde zu lenken. Dabei bemerkte ich einen Brief, der gerade vor meinen Füßen lag. Ich beachtete ihn nicht und ging buchstäblich über ihn hinweg. Dann aber kehrte ich um und ging, ihn zu holen. Eine Beruferscheinung. Achtlos steckte ich ihn hinter die noch zu vertragende

Ware, als sich die vorhin erwähnte Ladung über mein unschuldiges Haupt ergoß. Schnell rettete ich mich in den Schutz eines Hausganges, steckte zu meiner Beruhigung eine ebenfalls aufgeweichte Zigarette an und nahm dann meinen Findling vor, um die bestbekannte Findigkeit der Post neuerdings unter Beweis zu stellen und den rechtmäßigen Eigentümer zu ermitteln. Wenn ich Dir nun diesen Brief wiedergebe, kann von einer Verletzung des Postgeheimnisses keine Rede sein, denn an meiner Stelle hätte ihn ja jeder andere auch finden können und Gebrauch davon machen. Höre also, und freue Dich mit mir.

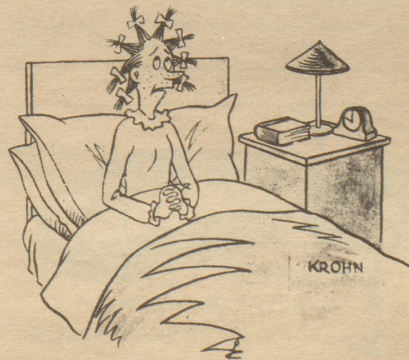
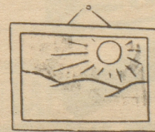
Lieber E!

Die Liebe ist nicht mehr so groß wie vor drei Wochen. Warum, will ich Dir dann unter vier Augen sagen. Wenn es Dir recht ist, komme ich heute nach (?). Ich hoffe, daß Du so viel Anstand im Herzen hast, daß Du auf den Bahnhof kommst. Ich erwarte Dich also. Trotz allem sehnt sich mein Herz nach Dir. Wenn Du nicht auf dem Bahnhof bist, fahre ich sofort wieder zurück. Es wäre sehr schade. Eines will ich Dir ans Herz legen: Es geht vielleicht lange, bis Du wieder so eine findest, wie ich eine bin. Warum, das will ich Dir dann noch sagen. Also denke daran, und komme auf den Bahnhof. Ich freue mich, Dich wieder einmal so recht von Herzen küssen zu können.

Mit lieben Grüßen und Küssen

Dein treues H.

Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt! Ich gestehe, daß mir Tränen der Rührung in den Augen standen. War das eine schöne Zeit, vor vielen Jahren. (Ich bin nun vierundzwanzig.) Des lieben Petrus Vorrat war erschöpft und ich konnte meinen Weg fortsetzen. Daß ich dabei mit wachen Augen träumte, kann mir niemand übel nehmen. So lange die Liebe blüht, ist das Leben immer noch lebenswert. Oh, ich begann zu fantasieren und weil mein Herz sang, sangen auch meine Lippen. Die lieben Dörfler konnten nicht begrei-



«Für mich selbst habe ich keine Wünsche, aber meinen Eltern wünsche ich einen guten Schwiegersohn!»

Tyrlhans



«Wenn ihr etwas in den Sinn kommt, muß es sofort getan werden!»

Copyright by Punch